
René-Marc Pille

Chamisso und die Berliner Hugenotten. Eine paradoxe Beziehung zwischen Emigration und Refuge*

Bekannt ist das eigenartige Schicksal von Louis-Charles Adélaïde de Chamisso (1781–1838), des Sohns von Emigranten aus der Champagne, die sich während der Revolution in Preußen niedergelassen hatten. In der Sprache seines Zufluchtslandes wurde er unter dem Namen Adelbert von Chamisso einer der populärsten deutschen Schriftsteller seiner Zeit, und seine botanischen Arbeiten, gespeist aus den Erfahrungen seiner auf einem russischen Schiff von 1815–1818 unternommenen Weltreise, brachten ihm die Wertschätzung der naturwissenschaftlichen Kapazitäten seiner Zeit ein.¹ Der Autor des *Peter Schlemihl* ist ein schönes Beispiel von kulturellem Transfer, das, obgleich es hauptsächlich die französisch-deutschen Beziehungen berührt, nicht betrachtet werden kann, ohne die verschiedenen Sprachräume einzubeziehen, die er bereiste und denen er die deutsche Dichtung zugänglich machte² Was die 20.000 nach der Aufhebung des Edikts von Nantes in das Kurfürstentum Brandenburg geflüchteten Hugenotten angeht, so waren sie das ökonomische und kulturelle Ferment des modernen Preußen.³ In der Tat verdankte dieser Staat, der verspätet auf der europäischen Bühne erschienen und nur langsam von den demographischen Verlusten des Dreißigjährigen Krieges wieder genesen war, der Aufnahme religiös verfolgter Minderheiten einen wesentlichen Entwicklungsschub – die Juden bieten hierfür ein anderes Beispiel. Man kann nicht deutlich genug unterstreichen, daß die Spezifik Preußens in Deutschland

* Die französische Fassung dieses Textes erschien in: *Revue germanique internationale* 4 (1995), S. 215-221.

1 Die sorgfältigste Biographie zu Chamisso bleibt noch immer die *Thèse* von R. Riegel, Adalbert de Chamisso. Sa vie et son œuvre, Paris 1934. Vgl. auch W. Feudel, Adalbert von Chamisso. Leben und Werk, 3., erw. Aufl. Leipzig 1988. „Reise um die Welt“ ist die am meisten dokumentierte Ausgabe seines Berichtes über seine Weltreise, in: Adalbert von Chamisso, Sämtliche Werke in zwei Bänden. Nach dem Text der Ausgaben letzter Hand und den Handschriften. Textredaktion J. Perfahl, Bibliographie und Anmerkungen von V. Hoffmann, München 1975 (im folgenden SW), Bd. 2, S. 9-500.

2 Vgl. R.-M. Pille, Adalbert von Chamisso vu de France, 1805–1840. Genèse et réception d'une image, Paris 1993.

3 Vgl. E. Muret, Geschichte der Französischen Kolonie in Brandenburg-Preußen, unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Gemeinde, Berlin 1885. Das *Tricentenaire des Refuge* gab Anlaß zu zahlreichen Publikationen, besonders erwähnt sei G. Bregulla (Hrsg.), Hugenotten in Berlin, Berlin 1988.

auch damit zusammenhängt, daß es immer ein Einwanderungsland gewesen ist.⁴

Die Geschichte dieser verschiedenen Minderheiten hat sehr bald zu einer umfangreichen Literatur geführt, vor allem hinsichtlich des *Refuge*, dessen Erinnerung in Merseburg in den reichen Quellenbeständen *des Französischen Koloniedepartements* aufbewahrt wird. Im Unterschied dazu sind die Beziehungen, die sich zwischen den verschiedenen Gemeinden entwickeln konnten, bisher nur punktuell untersucht worden.⁵ Was die französischen Emigranten angeht, die vor der Revolution flüchteten, so stellen sie insofern einen Sonderfall dar, als sie in ein Asyl gingen, von dem sie glaubten, daß es nur vorübergehend sei, und eine Gruppe wesentlich „flüchtigen“ Charakters bildeten. Ab 1794 waren sie in großer Zahl aus den deutschen Rheinlanden gekommen, um den nach der Schlacht von Fleurus vorrückenden Revolutionstruppen zu entgehen. Die meisten kehrten 1802 nach dem Floréal-Dekret wieder nach Frankreich zurück, ohne im kollektiven Bewußtsein ihres Aufnahmelandes größere Spuren zu hinterlassen.⁶ Gleichwohl existieren sie und erlauben, wenigstens im Falle von Chamisso, die Frage nach der Art und Weise der Begegnung zwischen den Abkömmlingen der protestantischen Flüchtlinge und den Verfolgten neuen Typs. Tatsächlich scheint es, daß mit ihrer Ankunft in Berlin 1796 der junge Chamisso und die Seinan, wiewohl katholischen Glaubens, sehr enge Bande mit der Hugenottengemeinde knüpften, mit der der Schriftsteller während seines ganzen Lebens verbunden bleiben sollte. Auch wenn die zur Diskussion stehenden Probleme als Ganzes in der Forschung durchaus bekannt sind⁷, ist die Wiederaufnahme der Darstellung mit dem Ziel der ihrer Bereicherung durch neu erschlossene Quellen aus dem Nachlaß Chamissos⁸ wie des Staatsarchivs Merseburg⁹ dennoch unerläßlich.

4 Vgl. S. Jersch-Wenzel, Preußen als Einwanderungsland, in: M. Schlenke (Hrsg.), Preußen. Beiträge zu einer politischen Kultur (=Ausstellung „Preußen – Versuch einer Bilanz“, Berlin 1981, Katalog in 5 Bde., Bd. 2), Hamburg 1981, S. 136-161.

5 Vgl. dies., Juden und Franzosen in der Wirtschaft des Raumes Berlin/Brandenburg zur Zeit des Merkantilismus, Berlin 1978.

6 Das wichtigste Werk über die Emigration stammt noch immer aus der Feder von F. Baldensperger, *Le mouvement des idées dans l'émigration française (1789-1815)*, 2 Bde., Paris 1924. Siehe auch J. Vidalenc, *Les émigrés français*, Caen 1963.

7 Vgl. besonders Ch. Velder, *Das Verhältnis Adelberts von Chamisso zu Weltbürgertum und Weltliteratur* (Dissertation, Ms.), Freie Universität zu Berlin, 1955, S. 22-43.

8 Der von seinen Nachkommen 1937 an die Preußische Staatsbibliothek verkaufte sehr reiche Nachlaß Chamissos, der während des letzten Krieges nahe Meißen zwischengelagert, nach 1945 in die UdSSR verbracht und 1957 an die DDR zurückgegeben worden war, wird heute von der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin/Unter den Linden aufbewahrt. Vgl. dazu R.-M. Pille, *Les papiers d'Adelbert de Chamisso (1781-1838). Répertoire raisonné de la partie française du fonds Chamisso de la Deutsche Staatsbibliothek de Berlin/RDA*, dissertation [Ms.] pour le doctorat du 3e cycle, Université de Provence, Aix-en-Provence 1985. Im folgenden: Nachlaß Chamisso.

9 Besonders das umfangreiche, von Baldensperger vor dem letzten Krieg konsultierte Überwachungs-Dossier Rep. XI 91 b fasc. 66, als es noch im Geheimen Staatsarchiv

Die Untersuchung dieser Verbindungen leidet insofern unter einem erheblichen Mangel, als keines der Dokumente zu begreifen erlaubt, warum und wie sich diese Verbindungen so schnell entwickeln konnten. Im folgenden nun einige Ausführungen zu den biographischen Daten, über die wir gegenwärtig verfügen. Am Vorabend ihrer Ankunft in Berlin hatten sich die Chamisso aus wirtschaftlichen Gründen in zwei Gruppen aufgeteilt. Die Eltern hatten mit ihren drei jüngeren Kindern, unter ihnen der künftige Schriftsteller, in Bayreuth Zuflucht gefunden, während die älteren Söhne Hippolyte und Charles, frühere Kammerdiener des Königs von Frankreich, dank ihres Talents als Miniaturmaler an verschiedenen deutschen Fürstenhöfen den Lebensunterhalt der Familie sicherten. Ihr jüngerer Bruder Prudent, Abt seines Zeichens, hatte sie begleitet. Ihre vielen Reisen hatten sie auch nach Berlin geführt, wo es ihnen gelang, bei Hofe vorstellig zu werden und die Erlaubnis zu erhalten, ihre Familie nachkommen zu lassen. Allerdings waren sie zuvor gerade eben einer Ausweisung aus Preußen entgangen.¹⁰ Es gibt nämlich einen im Gefolge einer polizeilichen Erhebung entstandenen Ministerialrapport, der eine überaus ungünstige Meinung über die Antragsteller zum Ausdruck bringt und sie, wie die meisten Emigranten, verdächtigt, vor allem Parasiten mit mangelnden Einkünften zu sein:

„Es wäre zu wünschen, daß, statt der Grafen, Chevalliers und Geistlichen, aus welchen fast allein die hier ihre Zuflucht nehmenden Emigrierten bestehen, nützliche Ouvriers zur Vermehrung und Vervollkommnung der hiesigen Fabriken sich einfänden. Denn das Mahlen der drey Gebrüdern Grafen de Chamisso dürfte wohl mehr ein Vorwand zu ihren hiesigen Aufenthalt und ein Mittel, sich Beisteuern bei den Höfen zu verschaffen, als eine wichtige Erwerbsquelle sein.“¹¹

Hier nun taucht ein erstes Paradoxon auf. Während der Abbé Prudent de Chamisso auf der Suche nach einem Broterwerb in einem Brief aus Bayreuth vom April 1796 beklagt, daß sein „Stand als royalistischer Emigrant“ ihm die Türen der französischen Kolonie verschlösse¹², findet er einige Wochen später eine Anstellung als Hauslehrer bei den Du Titre, einer der bekanntesten hugenottischen Familien in Berlin.¹³ Ein anderes Paradoxon,

Berlin aufbewahrt wurde. Vgl. F. Baldensperger, *Le mouvement des idées* (Anm. 6), Bd. 1, S. 319, Anm. 1.

10 Ausführlicher vgl. R.-M. Pille, *La venue des Chamisso à Berlin*, in: *Études germanistiques*, janvier-mars 1986, n° 1, p. 24-35.

11 Bericht des General-Direktoriums an das Geheime Cabinets-Direktorium vom 23. März 1796, in: *Staatsarchiv Merseburg*, Rep. XI 91 b, fasc. 66, Bl. 1.

12 Nachlaß Chamisso, n° 179 a.

13 Genauere: bei Benjamin du Titre (1748–1828), dem jüngeren Bruder des steinreichen Kaufmanns Étienne du Titre (1734–1817), dessen Frau für ihre offenen Worte und ihre Extravaganzen bekannt war. Vgl. H. Kügler, *Madame du Titre, eine fröhliche Berlinerin aus Biedermeiertagen*. Ein Beitrag zur Volkskunde von Berlin, Berlin 1937.

auf das schon Baldensperger¹⁴ hingewiesen hatte: Hippolyte und Charles de Chamisso wurden ebenso wie ihr Vater, nachdem er zu ihnen gestoßen war, Mitglieder der französischen Jurisdiktion in Berlin, der die Hugenotten seit ihrer Einwanderung unterlagen.¹⁵ Schließlich ist festzuhalten, ohne das man hierfür eine Erklärung fände, daß die Chamissos von einer der wichtigsten Persönlichkeiten der Kolonie, dem Pastor Jean-Pierre Erman (1735–1814), der damals im Konsistorium saß und das *Collège français* zu Berlin leitete, mit offenen Armen empfangen wurden.¹⁶ Erman machte sich zum Beschützer der Chamissos während der ganzen Dauer ihres Aufenthaltes in der preußischen Hauptstadt. Er unterstützte das Gesuch des Grafen de Chamisso, als dieser sich beschwerte, er habe für seine Zulassung zur französische Jurisdiction Kanzleigeühren bezahlen müssen.¹⁷ Dank des Einsatzes Ermans konnte der künftige Schriftsteller, damals Kammerdiener der Königin von Preußen, schließlich auch die Vordesungen am *Collège français* weiter besuchen. Die Antrittsrede, die der junge Chamisso nach seiner Aufnahme im Herbst 1798 hielt, belegt trotz aller ausschweifenden Schulrhetorik die Dankbarkeit gegenüber dem Mentor seiner Jugendjahre:

„Ganz besonders verdanke ich diese Gunst den Wohltaten von Monsieur Erman; er sah in mir einen jungen Ausländer, dem sein Beistand von Nutzen sein könnte. Er kam meinen Wünschen entgegen, leitete selbst die ersten Schritte ein und öffnete mir den Weg zur Bildung. Für ihn hieß das, der natürlichen Neigung seines Herzens zu folgen, die ihm verbot, die Gelegenheit zu dienen zu verabsäumen. Er verstand es sogar, die Wohltaten zu verbergen, um den Undankbaren von der Last der Dankbarkeit zu befreien. Mögen die empfindsamen Seelen seine Tugenden und sein Zartgefühl zu schätzen wissen! Zum Respekt und der Bewunderung, die

14 Vgl. F. Baldensperger, *Le mouvement des idées* (Anm. 6), Bd. 1, S. 320-321.

15 Vgl. M.-R. Pille, *La venue des Chamisso à Berlin* (Anm. 10), S. 33. Seit ihrer Ankunft in Preußen genossen die Hugenotten eine autonome Rechtspflege, ein Privileg, das mit der Einführung des Allgemeinen Landrechts für die Preußischen Staaten 1794 zwar offiziell aufgehoben wurde, in der Praxis jedoch bis 1809 beibehalten wurde. Vgl. dazu K. Brandenburg, *Die Rechtsprechung in der Kolonie*, in: *Hugenotten in Berlin* (Anm. 3), S. 281-297. – Der rechtliche Fall der Chamissos könnte sich mit der Tatsache erklären lassen, daß ein von Friedrich II. im Kontext einer Wirtschaftskrise 1752 erlassenes Dekret die Franzosen ohne Unterschied der Religion, aber mittels Vermögens, autorisierte, um Aufnahme in die Kolonie zu ersuchen (seinerzeit glog es darum, die Seidenweber nach Preußen zu ziehen). Vgl. hierzu J. Wilke, *Zur Geschichte der französischen Kolonie*, in: ebd., S. 54-87, 78.

16 Vgl. W. Erman, *Jean-Pierre Erman, ein Lebensbild aus der französischen Kolonie*, Berlin 1914. J.-P. Erman hat sich einen Namen besonders als Historiograph des Refuge gemacht, vgl. dazu J.-P. Erman/P. Chr. Fr. Reclam, *Mémoires pour servir à l'histoire des Réfugiés français dans les États du Roi*, 9 Bde., Berlin 1782–1800. Vgl. auch den Beitrag von Viviane Prest in diesem Band.

17 Staatsarchiv Merseburg, Rep. 122 7 D 1, vol. II, Intus: Chamisso.

beides verdienen, gesellen sich Gefühle, die man einem Vater schuldet.“¹⁸

Aufmerksamkeit verdient auch ein anderes Beispiel. Als Chamisso in Zusammenarbeit mit Varnhagen 1804 einen „Musenalmanach“ veröffentlichte, das seine erste deutschsprachige Dichtung enthielt, verschickte er mehrere Exemplare an gekrönte Häupter, insbesondere an die Königin von Preußen.¹⁹ Doch die erste Fassung seiner Widmungen erhellt, daß es von jedem Text zwei Versionen gab, die eine von Chamisso, die andere aus der Feder Ermans.²⁰ Ganz offensichtlich hatte sein Mentor, der die Gepflogenheiten der Zeit besser kannte, ihm bei dieser Gelegenheit die Feder geführt.

Die zweite Persönlichkeit der französischen Kolonie in Berlin, die einen entscheidenden Einfluß auf die Zukunft Chamissos ausgeübt hatte, war kein anderer als der Soïn des Vorgenannten, der Physiker Paul Erman (1764–1851), der den jungen Emigranten während seiner Unterrichtstätigkeit am *Collège français* als Schüler hatte.²¹

Als Schüler Kants war Paul Erman ein entschiedener Gegner der Naturphilosophie und all dessen, was man die romantische Wissenschaft nannte. So verspottete er in einem Brief an Chamisso aus dem Jahre 1806, als dieser Offizier der preußischen Armee während des Feldzugs gegen Napoleon war, die Anhänger der Schädellehre oder Phrenologie, einer seinerzeitigen Modetheorie des Doktors Franz Joseph Gali (1758–1828) – man sprach gar von Gallismus –, die vorgab, den Charakter eines Individuums anhand seiner Schädelformen bestimmen zu können:

„Sobald Sie auf dem Schlachtfeld sind, bedenken Sie, daß Deutschland von Ihnen Beobachtungen der Schädelformen erwartet; schauen Sie nach, ob die Toten nicht zufälligerweise das Organ der Sterblichkeit besitzen: es wäre sehr wertvoll, dies nachzuwei-

18 „Je dois particulièrement cette faveur aux bontés de Monsieur Erman, il voyait en moi un jeune étranger à qui son appui pouvait être utile; il prévint mes vœux, fit lui-même les premières démarches et m’ouvrit le chemin de l’instruction. C’était suivre la pente naturelle de son cœur qui ne lui permet pas de négliger l’occasion de rendre service. Il sait même cacher jusqu’à l’apparence du bienfait afin de décharger l’ingrat du fardeau de la reconnaissance. Mais que les âmes sensibles savent apprécier ses vertus, sa délicatesse! Au respect, à l’admiration qu’elles exigent se joignent les sentiments que l’on doit à un père.“ Nachlaß Chamisso, n° 4. Über das *Collège français*, das im heutigen Gymnasium seine Fortsetzung findet, vgl. Ch. Velder, 300 Jahre Französisches Gymnasium Berlin, 300 ans au *Collège français*, Berlin 1989.

19 Musenalmanach auf das Jahr 1804, hrsg. von L. A. v. Chamisso und K. A. Varnhagen, Leipzig, bei Carl Gottlob Schmidt, 1804.

20 Nachlaß Chamisso, n° 216 b.

21 Zum Lehrstuhlhaber für Physik nach der 1810 erfolgten Gründung der Berliner Universität berufen, widmete sich Paul Erman in seinen Forschungen der elektrischen Lichtbogentechnik. Vgl. dazu W. Erman, Paul Erman, ein Berliner Gelehrtenleben, Berlin 1927.

sen, und bewiese die Richtigkeit eines erst *beinahe bewiesenen* Systems, aber das ist egal.“²²

Dank der Vermittlung von Paul Erman machte Chamisso 1810 in Paris die Bekanntschaft Alexander von Humboldts²³, der 1835 dessen Wahl in die Akademie der Wissenschaften zu Berlin veranlaßte. Paul Erman, der damals Sekretär der Akademie war, teilte ihm die Neuigkeit in spöttischem Ton mit:

„Die Berliner Zeitung & eine direkte Mitteilung, die Ihr akademischer Fürsprecher M. Kunth²⁴ selbst zu überbringen wünschte, haben Sie von Ihrem Zugang zu dem Sessel [der Akademiemitglieder] in Kenntnis gesetzt. Meine Aufgabe als Sekretär ist es, mein exzellenter alter Freund und neuer Kollege, Ihnen zu vermitteln, daß Ihre Urkunde in aller Form ausgefertigt worden ist. Hitzig, den ich konsultiert habe, riet mir ab, ihnen diese voluminöse Tafel dorthin zu schicken.²⁵ Ich bewundere & beneide Ihre Empfänglichkeit, wenn Ihnen der Beifall, so hoch plaziert Sie nun sind, einiges Vergnügen bereiten sollte.“²⁶

Schließlich muß man die Beziehungen erwähnen, die Chamisso mit der dritten Generation dieser hugenottischen Familie in der Person des Physikers Georg Adolf Erman (1806–1877) unterhielt, der ebenfalls Professor an der Berliner Universität gewesen ist. Beide hatte die Welt bereist. Die Weltreise, die Adolf Erman von 1828 bis 1830 mit dem Ziel unternahm, das Magnetfeld der Erde zu erforschen, hatte ihn, zehn Jahre nach Chamissos Durchquerung, durch Kamtschatka und den russischen Teil Alaskas geführt.²⁷ Adolf Erman setzte so eine unter Peter d. Großen begründete

22 „Quand vous serez sur un champ de bataille, songez que l'Allemagne attend vos observations craniologiques; voyez si par hasard les morts ne se trouveraient pas avoir l'organe de la mortalité: cela serait bien précieux à avérer, et démontrerait le système qui n'est encore que *presque démontré*, mais c'est égal.“ Zit. nach Nachlaß Chamisso, n° 224 b.

23 Vgl. ebd., n° 248, Billet Alexander v. Humboldts an Chamisso.

24 Es handelt sich um den Botaniker Carl Sigismund Kunth (1788–1850), dem Autor einer Flora Berolinensis (1813), dessen technischen Apparat Chamisso redigiert hatte.

25 Chamisso absolvierte damals eine Kur in dem Bergen Schlesiens.

26 „La Gazette de Berlin & une communication directe dont votre parrain académique M. Kunth a désiré se charger lui-même, vous ont instruit de votre avènement au fauteuil. Ma fonction de secrétaire est de vous notifier, très excellent ami d'ancienne date & collègue de nouvelle, que votre diplôme est expédié en due forme. Hitzig, que j'ai consulté, me dissuade de vous envoyer là-bas cette volumineuse pancarte. J'admire et j'envie votre réceptivité si, placé aussi haut que vous l'êtes, cette ovation peut vous faire quelque plaisir.“ Zit. nach Nachlaß Chamisso, n° 244 d. Die Hugenotten nahmen in der Berliner Akademie einen herausragenden Platz ein, vgl. dazu C. Grau, Die Berliner Akademie der Wissenschaften und die Hugenotten, in: Hugenotten in Berlin (Anm. 3), S. 327–362.

27 Reise um die Erde durch Nord-Asien und die beiden Oceane, in den Jahren 1828, 1829 und 1830 ausgeführt von Adolf Erman, 2. Abt., 5 Bde., Berlin 1833–1848. Chamisso re-

Tradition fort, Deutsche mit der wissenschaftlichen Erforschung des russischen Reiches zu betrauen. Der Franke Georg Wilhelm Steller (1709–1746), Gefährte Berings auf der Polarexpedition von 1741, der Berliner Peter Simon Pallas (1741–1811), der zur Zeit Katharinas II. Sibirien erforschte, und schließlich Alexander von Humboldt sind die berühmtesten Beispiele. Cuvier veranlaßte dies zu der Feststellung, die deutschen Gelehrten „haben uns das gewaltige Territorium Rußlands unter allen Gesichtspunkten bekannt gemacht; sie haben es selbst der russischen Regierung erst vertraut gemacht.“²⁸

Mit Adolf Erman unterhielt Chamisso auch Beziehungen, die man als politisch-literarische Vermittlung bezeichnen könnte. Erman hatte in Sibirien den russischen Romantiker Alexander A. Bestujev-Marlinski (1797–1837) getroffen, der wegen seiner Beteiligung am Dekabristenanstand von 1825 deportiert worden war, und hatte dann für Chamisso eine deutsche Übersetzung der epischen Erzählung „Wojnarowski“ von K. F. Rylejev (1795–1825) angefertigt, der nach dem Scheitern der Verschwörung gehängt wurde.²⁹ Chamisso schöpfte aus all diesem zwei lange Poeme – in diesem Zyklus „Die Verbannten“ ging er mit dem zaristischen Despotismus hart ins Gericht.³⁰ Es scheint jedoch, als sei er vor allem von der Wiederkehr eines Ereignisses fasziniert gewesen, das sich in Sibirien im Abstand eines Jahrhunderts begab: das Zusammentreffen eines deutschen Forschers und eines russischen Verbannten, Müller und Wojnarowski 1736, Adolf Erman und Bestujev 1829 – eine Parallele, die ihm die Gegenüberstellung der Themen Reise und Exil gestattete.³¹

Die Dauerhaftigkeit der Verbindungen, die Chamisso mit der hugenottischen Gemeinde von Berlin verbanden, übten insofern auf ihn einen bestimmenden Einfluß aus, als sie zum großen Teil seine wissenschaftliche Orientierung bestimmten, die sich durch einen konsequenten Empirismus auszeichnete und der es verdankte, niemals, selbst nicht auf dem Höhepunkt seiner romantischen Periode, dem Irrationalismus stattgegeben zu

digierte davon den der Flora gewidmeten Teil und gab der Birke Kamtschatkas den Namen *Betula ermanii*.

28 G. Cuvier, *Recueil des éloges historiques*, Bd. 2, Paris 1819, S. 120.

29 Rylejev feiert darin den Gefährten der Revolte von Mazepa, der im vorangegangenen Jahrhundert im sibirischen Exil gestorben war. Das Manuskript dieser Übersetzung wird aufbewahrt im Fonds Chamisso (K. 27, M 7), wo sich ebenfalls 13 unveröffentlichte Briefe A. Ermans befinden, die er zwischen 1830 und 1836 an Chamisso geschrieben hatte (K. 27, M. 6). Im Unterschied zu der bisher zitierten Korrespondenz sind alle in Deutsch verfaßt, was auf eine rapide Akkulturation der Berliner Hugenotten im Verlauf des 19. Jahrhunderts schließen läßt.

30 Vgl. *Die Verbannten*, in: SW, Bd. I, S. 402-410.

31 Der Ständige Sekretär an der Akademie von St. Petersburg, der Historiker und Reisende Gerhard Friedrich Müller (1705–1783), war im 18. Jahrhundert einer der besten Kenner Rußlands. Eine Polemik mit Voltaire wegen der Französisierung russischer Namen hatte ihm von diesem eine spöttische Bemerkung zweifelhaften Geschmacks eingebracht: „Er ist ein Deutscher; ich wünsche ihm mehr Geist und weniger Konsonanten.“

haben.³² Allgemein ist sicher, daß das französische Denken der *Lumières*, das er am *Collège français* entdeckte und dessen Erbe er niemals verleugnet hat, seine spätere Entwicklung zum Liberalismus vorbereitete.³³ In einer umfassenderen Studie über Chamisso und das protestantische Gedankengut, die noch aussteht, wird mau gleichfalls seine Beziehungen zur *Gruppe Coppet* erwähnen müssen, insbesondere zu Auguste de Staël, die in der philanthropischen Bewegung protestantischer Inspiration während der Restauration besonders aktiv in Erscheinung trat.³⁴

Die Verbindungen Chamissos mit den Berliner Hugenotten wurden insofern als paradox angesehen, als sich Fäden zwischen zwei so radikal verschiedenen französischen Emigrantengruppen spannen, daß sie *a priori* als verfeindet galten, zweifellos weniger aus religiösen denn aus kulturellen Gründen, die sich durch den deutlichen zeitlichen Abstand, der beide Gemeinden trennte, erklären lassen. Es ist wahrscheinlich, daß die in Berlin ansässigen Emigranten für die Hugenotten und ihr „entartetes“ Französisch die gleiche Herablassung empfanden wie Voltaire hinsichtlich des „style réfugié“.³⁵ Doch der Fall Chamisso widerspricht dieser Betrachtungsweise völlig. Man bräuchte in jedem Fall eine allgemeine Studie über das Verhältnis zwischen *Refuge* und *Emigration*, um festzustellen, ob die hier untersuchten Beziehungen einmalig waren oder nicht.³⁶ Das Beispiel der Madame de Genlis scheint zu zeigen, daß es zwischen den zwei Gruppierungen auch andere Annäherungen gegeben hat. Als sie bei einer gewissen Madame Bocquert aus der französischen Kolonie logiert hatte, sagte sie, sie habe ebenso häufig bei den Hugenotten wie bei den großen jüdischen Familien Berlins verkehrt.³⁷ Dies legt den Gedanken nahe, daß die Nachfahren der aus ihrem Land vertriebenen Hugenotten ein Jahrhundert nach der Widerrufung des Edikts von Nantes in diesen nun vor der Revolution fliehenden neuen Proskribierten weniger die Katholiken als die Verdammten sahen, und damit eine schöne Lektion der Toleranz erteilten. Sollte am Ende die Erfahrung des Exils beide Gruppen einander nähergebracht haben? Madame de Genlis läßt dies in der nachfolgenden Anekdote zumindest anklagen:

„Man sieht in der Nähe Berlins einen ebenso interessanten wie kuriosen *historischen Baum*. Er ist überladen mit französischen Ver-

32 Vgl. G. Schmid, Chamisso als Naturforscher. Eine Bibliographie, Leipzig 1942.

33 Vgl. W. Feudel, Chamisso als politischer Dichter (Phil. Diss., Ms.), Halle 1964.

34 Vgl. R.-M. Pille, Chamisso et le groupe de Coppet. Fragments d'une correspondance inédite, in: Cahiers d'Études germaniques, 1995, n° 28, S. 269-300.

35 Vgl. F. Brunot, Histoire de la langue française, vol. 8, Paris 1967, p. 539-541; F. Hartweg, Zur Sprachsituation der Hugenotten in Berlin 18. Jahrhundert, in: Beiträge zur Romanischen Philologie, 1981, n° 20, S. 117-127.

36 Vgl. G. Heseckiel, Refügiert und Emigriert, eine brandenburgisch-französische Geschichte in drei Büchern, Berlin 1869.

37 Madame de Genlis, Mémoires inédits, 10 Bde., Paris 1825, Bd. 4, S. 320-336; Bd. 5, S. 1-70.

sen, Inschriften und französischen Namen, die von den ersten Réfugiés, die zur Zeit der Aufhebung des Edikts von Nantes gastliche Aufnahme in Brandenburg gefunden hatten, eingeritzt wurden. Diese Buchstaben, auf wunderbare Weise durch die Zeit vergrößert, bedecken den Stamm dieses uralten Baumes, und die anrührende Melancholie in allen diesen Inschriften zeigt deutlich genug, daß alle Tröstungen durch eine edle Gastfreundschaft die Heimat nicht vergessen machen können. Seitdem haben erneut Flüchtlinge, die mit dem gleichen Edelmut aufgenommen worden sind, dieses ruhmvolle Monument einer leidvollen Emigration als Ziel ihrer ländlichen Spaziergänge auserwählt, und mehr als einmal sind unter seinem Schatten die Tränen geflossen.“³⁸

Aus dem Französischen von Kurt Holzapfel

38 „On voit auprès de Berlin *un arbre historique*, aussi intéressant que curieux. Il es chargé de vers, d'inscriptions et de noms français, tracés par les premiers réfugiés, qui, à l'époque de la révocation de l'édit de Nantes reçurent l'hospitalité dans le Brandenbourg. Ces caractères, prodigieusement grossis par le temps, couvrent entièrement le tronc de cet arbre antique, et la mélancolie touchante qui règne dans presque toutes les inscriptions prouve assez que toutes les consolations d'une noble hospitalité ne peuvent faire oublier la patrie. Depuis, de nouveaux fugitifs, reçus avec la même générosité, ont souvent pris pour but de leurs promenades champêtres ce monument vénérable d'une douloureuse émigration, et plus d'une fois leurs pleurs ont coulé sous son ombrage.“ Zit. nach Madame de Genlis, *La botanique historique et littéraire*, Paris 1810, S. 116.